Pimp my wood!

Deeg J- und P-Bass

In der Musikindustrie wurde das Thema „Holzveredelung“ bisher eher kleingeschrieben. Hier und da gab es zwar schon vereinzelte Experimente und Studien, zu größeren Produktionsmengen und einem damit verbundenen Bekanntheitsgrad hat es aber noch kein Verfahren geschafft. Für die breite Masse wird sich das auch zukünftig sicher nicht ändern, trotzdem lohnt sich ein Blick hinter die Kulissen der Holz-Alchemie, denn neue und interessante Alternativen gibt es allemal.

Von Gregor Fris

Anlass für diesen Artikel sind zwei Testobjekte, die uns Niklas Deeg, ein junger ambitionierter Instrumentenbauer, freundlicherweise zur Verfügung stellte. Beide von der Form her eher klassisch anmutenden Bässe wurden als Referenzobjekte aus sogenannten modifizierten einheimischen Hölzern mit dem Namen [arbo]sonic (arbos: Baum; sonare: klingen) gefertigt. Entwickelt und erprobt wurde das veredelte Material über mehrere Jahre in der Dresdner Instrumentenbau- und Ideenschmiede Heyday's. Im High-End Segment von Holzblasinstrumenten ist [arbo]sonic bereits bei renommierten Herstellern erfolgreich in der Serie angekommen. Im Bassisten und Bassbauer Niklas Deeg fand Heyday's vor über zwei Jahren den Partner für den „proof of concept" im Bassbau, der handwerkliche Umsetzung und Praxiserprobung in einer Person vereinte. Das Ergebnis liegt nun vor und kann sich hören lassen.

Kleine Holzkunde

Holz ist nicht gleich Holz – so viel dürfte jedem Leser schon vorab klar sein. Optische und klangliche Unterschiede findet man nicht nur bei Hölzern unterschiedlicher Bäume, sondern auch bei gleichartigen. Die Faktoren, die zum Beispiel für die Bildung einzelner klanglicher Nuancen verantwortlich sind, lassen sich für Laien kaum in Gänze überschauen. Umstände wie die Beschaffenheit des Bodens, das Herkunftsgebiet, die Art und Weise, in der das Holz aufgeschnitten wird, wie und vor allem auch wie lange das Holz lagert ... diese Liste ließe sich bei Bedarf noch zu ganzen Büchern vervollständigen, also belassen wir es lieber bei ein paar anschaulichen Beispielen.

Was aus Sicht der Instrumentenhersteller und letztendlich auch uns, den Musikern, wirklich wichtig ist, sind meiner Meinung nach vier Faktoren. Erstens: Wie klingt es? Zweitens: Wie stabil und unempfindlich ist es gegenüber klimatischen Schwankungen? Drittens: Wie sieht es aus? Viertens: Was soll der Spaß kosten? Über die Reihenfolge lässt sich selbstredend streiten. Wer in Fernost auf Masse produzieren möchte, schaut natürlich hauptsächlich auf den Preis. Boutique-Edel-Schmieden, die ihre Bässe für viele Tausend Euro verkaufen, legen hingegen mehr Wert auf schicke Maserungen oder/und perfekte klangliche Eigenschaften. Das „oder/und" habe ich ganz gezielt gesetzt, den wenn man es genau betrachtet, spaltet sich die Gemeinde der Edelbasser in zwei Fraktionen. Auf der einen Seite die praxisorientierten Tonfetischisten, auf der anderen Seite die eher emotional getriebenen Edeldecken-Fans. Natürlich verschwimmen die Grenzen, denn auch Bässe mit edlen Decken können selbstverständlich fantastisch klingen. Tendenziell ist es aber so (oder sagen wir besser, wenn man sich mit einem Gitarrenbauer mal nicht auf dem Messestand, sondern bei ein paar Bier abends in seinen Holzlager unterhält, wird es einem in der Regel klargemacht), dass die besten klanglichen Eigenschaften von Hölzern kommen, die möglichst gerade und frei von Einschlüssen gewachsen sind. Im Klartext bedeutet das, umso gemaserter, desto Hype und umso unspektakulärer, desto Ton. Wer schon mal eine Pappel- oder Buckeye-Burl-Decke im Rohzustand in der Hand gehalten hat, weiß, wovon ich spreche. Diese Hölzer sind so unstabil, dass man sie problemlos zwischen den Fingern zerreiben kann. Auch das kann einem Instrument interessante klangliche Nuancen bescheren, man sollte sich aber durchaus im Klaren sein, dass man die in der Regel satten Aufpreise nur aus Gründen der optischen Aufwertung zahlt.

Industriell vs. The Real Thing

Dieses Thema bietet viel emotionales Explosionspotenzial. Um es abzuschließen, können wir uns vielleicht auf Folgendes einigen: Ein perfektes Stück Tonholz stammt aus einem von Fachmännern ausgesuchten Baum. Dieser wurde von einem anderen Fachmann aufgeschnitten. Ein weiterer Fachmann lagert es unter perfekten klimatischen Verhältnissen ein und dessen Sohn, Enkel oder am besten Urenkel (ebenfalls ein Fachmann) holt es viele, viele Jahre später wieder aus dem Regal, um es seiner finalen Bestimmung zuzuführen. In der Realität sieht es jedoch so aus, dass nur die wenigsten Hersteller finanzielle wie auch räumliche Kapazitäten haben, um nach diesem Prinzip zu arbeiten. Die Holzindustrie bietet zwar genug wirksame Verfahren, um diese Jahrzehnte in ein paar Wochen oder höchstens Monaten geschehen zu lassen. Trotzdem gibt es einen Unterschied, ähnlich wie beim Vergleich von H-Milch zu frisch gezapfter Milch vom Bio-Bauernhof. Denn die industriell getrockneten Hölzer sind im Vergleich zu natürlich abgelagerten einfach nur trocken. Das heißt, ihnen wird ein großer Teil ihrer Feuchtigkeit entzogen. Bei einer langsamen Trocknung werden dagegen die Harze in der Zellstruktur kristallin und somit hart. Wenn die Harze aushärten, wird das ganze Holz besser, wenn man dagegen nur die Feuchtigkeit entzieht, bleiben die Harze zäh und das Holz kann

DETAILS:

Hersteller: Niklas Deeg
Modell: Deeg J / Deeg P
Herkunftsland: Deutschland
Basstyp: 4-Saiter elektrisch
Korpus: Esche modifiziert
Decke: keine
Hals: Vogelaugenahorn modifiziert
Halsprofil: D
Halsbefestigung: 4-Punkt verschraubt
Griffbrett: Palisander / Ahorn modifiziert
Griffbretteinlagen: Dots Perlmutt / Black
Bünde: Jim Dunlop
Mensur: Longscale
Regler: CTS
Pickups: Häussel
Sattel: Knochen
Steg: Schaller Stahl / Titan
Mechaniken: Hipshot Ultralites
Gewicht: ca. 4,5 kg
Preis: auf Anfrage

www.niklasdeeg.eu
www.heyday-s.com

nicht so gut resonieren. Zudem werden durch eine überhastete Trocknung unkalkulierbare Spannungen im Holz aufgebaut, was einem später besonders bei Hälsen auf die Füße fallen kann. Eine langsame Trocknung sorgt also für besseren Sound und es macht das Holz unanfälliger gegenüber klimatischen Einflüssen. Dies ist auch einer der Gründe, warum gerade alte Bässe so beliebt sind. Ihre Hölzer sind relativ trocken, wobei eine gänzliche Austrocknung nicht stattfindet: „Im ‚richtigen' Klima nehmen auch noch so alte Hölzer wieder bis zum Fasersättigungspunkt Feuchtigkeit auf, das wird Holzausgleichsfeuchte genannt und liegt in der molekularen Struktur begründet." so Frank Jank, Geschäftsführer von Heyday's.
Selbst wenn die Bässe damals mit künstlich getrocknetem Holz gebaut wurden, zum jetzigen Zeitpunkt – 40, 50 oder sogar 60 Jahre später – hat das Holz genug Zeit gehabt, innerlich zu „reifen". Man muss allerdings dazu sagen, dass es wesentlich mehr Faktoren gibt, die die „Klanggüte" beeinflussen. Ein Original 60er Jazz Bass, der Jahr für Jahr nur als Dekoration in einer Vitrine stand, wird längst nicht so gut klingen wie ein vergleichbares Modell, welches nonstop gerockt wurde. Diese Behauptung allerdings im Detail zu beweisen, dürfte überhaupt nur ganz wenigen Sammlern möglich sein. Wer es wirklich genau wissen möchte, sollte sich zu diesem Thema eher mit Restauratoren von historischen Streich- und Zupfinstrumenten unterhalten.

Die Heyday's-Methode

So viel zu den bekannten Fakten zum Thema „Tonholz". Wie eingangs schon angedeutet, gibt es aber durchaus auch Verfahren, mit denen man Hölzer so behandeln kann, dass sie auch ohne jahrzehntelange Trocknung ähnliche Ergebnisse erzielen. Im Speziellen wollen wir uns dazu die vorliegenden Deeg-Bässe aus den modifizierten Tonhölzern der Firma Heyday's anschauen, deren massive, unverleimte Bodys aus modifizierter Esche mit Hälsen aus modifiziertem Riegelahorn versehen wurden. Was auf den ersten Blick auffällt, ist die bräunliche Färbung beider Testkandidaten. Die Bässe wurden dazu nicht geölt oder gebeizt. Diese Tönung ergibt sich durch die Modifikation und zieht sich durch den gesamten Querschnitt des Holzes. Der eine oder andere wird jetzt vielleicht an die im letzten Jahr vorgestellten Roasted Maple Necks von MusicMan denken. Möglicherweise wurde hierbei auch ein ähnliches Verfahren angewendet. Da allerdings alle Hersteller, die sich mit diesen Methoden beschäftigen, eine eher geheimniskrämerische Informationspolitik betreiben, kann man nur sagen, dass die Hölzer von MusicMan „möglicherweise" entfernt verwandt sind. Was genau da hinter geschlossenen Türen passiert, will mir einfach niemand so richtig verraten. Selbst die Jungs von Heyday's halten sich diesbezüglich eher bedeckt.

Aber so viel ist klar: Es handelt sich um eine komplexere Technologie, bei der eine spezielle physikalische, sprich thermische Modifikation nur ein Verfahrensschritt ist. Die Hölzer werden zunächst einer definierten Temperaturkurve ausgesetzt, wobei ein molekularer Umbau der Bestandteile stattfindet. Zum einen ist das so modifizierte Holz deutlich unempfindlicher gegenüber Feuchtigkeits- und Temperaturschwankungen und es hat eine wesentlich geringere Holzausgleichsfeuchte als sein natives Pendant. Dazu verändern sich die inneren Strukturen, was sich ebenfalls positiv auf das Schwingungsverhalten und die Schallgeschwindigkeit auswirkt. Durch den Verlauf des Prozess und vor allem verschiedene neuartige Oberflächenbeschichtungen kann dann letztlich gezielt die endgültige Charakteristik (und damit der Einsatzzweck) des Holzes zielführend gestaltet werden. Im Ergebnis wurden so über 50 verschiedene Varianten [arbo]sonic entwickelt. Angeblich entsprechen die Prozesse teilweise einer künstlichen Alterung um 150 bis 200 Jahre. Im Klartext bedeutet das, dass Instrumente aus diesen Hölzern klangliche Eigenschaften von sehr alten Instrumenten besitzen und darüber hinaus nahezu unmerklich auf klimatische Veränderungen reagieren. Wer seinen Bass im Winter aus dem kalten Kofferraum holt und ihn gleich im Anschluss heftigster Hitze, zum Beispiel durch Bühnenbeleuchtung, aussetzt, wird bei herkömmlichen Instrumenten oft Probleme mit der Halseinstellung bekommen. Unter solch heftigen klimatischen Veränderungen knicken selbst die hochwertigsten Instrumente schnell ein. Modifizierte Hölzer nehmen solche Belastungen bedeutend lockerer hin,

Anzeige

daher ist der tatsächliche praktische Nutzen gelinde gesagt sehr hoch.

Think Global, Act Local

Durch das Verfahren lassen sich einheimische Hölzer mit Eigenschaften versehen, die quasi denen von Tropenholz sehr ähneln. Dies ist besonders interessant, da gerade tropische Hölzer sehr gefragt, aber auch extrem teuer und oft von zweifelhafter Herkunft sind. Das Wort „Beschaffungskriminalität" ist für manche Szenarien, die sich im internationalen Holzhandel vermutlich täglich abspielen, schon fast eine Beschönigung. Viele exotische Baumstämme erzielen auf dem Markt astronomische Preise. Dass für deren Gewinnung nicht nur Harz, sondern auch Blut fließt, sollte einem beim Holz- und Basskauf jederzeit bewusst sein. Dies ist nur ein weiteres Argument für modifizierte einheimische Hölzer die hier eine nachhaltige und ökologische Alternative darstellen.

Nun noch ein paar abschließende Worte zu den vorliegenden Testbässen. Diese sind im Stil der beiden großen Klassiker der Basswelt gehalten und ermöglichen so einen sehr guten Vergleich zu herkömmlich hergestellten Modellen. Und ja! Wahnsinn! Ich bin ich von den Ergebnissen der modifizierten Hölzer völlig überzeugt! Beide Modelle spielen sich gewohnt bequem und geben einem klanglich das, was man von ihnen erwartet, klassische Basssounds. Die Deegs klingen schön fett und schmatzig. Die modifzierte Esche verleiht dabei einen schnellen Punch, jedoch ohne das Sustain und damit die Tragkraft des Sounds zu stören. Viel muss man zu diesem Sound eigentlich nicht schreiben, schließlich kennt ihn jeder. Was die „Klanggüte" betrifft, bewegen wir uns hier auf jeden Fall auf einem sehr hohen Niveau. Die feinen Unterschiede zu „normalen" Bässen kommen auch tatsächlich in allen Lebenslagen zu Geltung. Diese Hölzer sind kein Voodoo für Bastler, sondern erstzunehmende Upgrades für jedes professionelle Instrument. Ich selbst bin im Besitz eines J-Basses, der nachträglich mit der etwas bekannteren Methode des „Einschwingens" behandelt wurde, welches ebenfalls verblüffende klangliche Ergebnisse liefert. Die Deeg-Bässe weisen tonal eine vergleichbare Güte auf. In Anbetracht der zusätzlichen positiven Eigenschaften der modifizierten Hölzer sind sie, was ihre Genialität betrifft, aber definitiv noch einen kleinen Schritt voraus. Beide Methoden zu kombinieren, ist prinzipiell möglich, und allein darüber nachzudenken, wie das klingen könnte, macht schon Spaß.

Finale

Die Zusammenarbeit zwischen Niklas Deeg und Heyday's ist übrigens nicht nur wissenschaftlicher Natur. Natürlich kann man diese Bässe auch erwerben. Eine exklusive Verbindung existiert allerdings nicht, jeder Hersteller kann bei Heyday's Hölzer beziehen oder modifizieren lassen. Firmen, die ihr Spektrum auf eine sehr interessante Weise erweitern wollen, kann ich die Zusammenarbeit mit Heyday's nur anraten. Ich jedenfalls würde mich sehr freuen, in Zukunft mehr Bässe dieser Art in die Hände zu bekommen. ■

Anzeige